



ORDEN POUR LE MÉRITE  
FÜR WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE

Übergabe des Ordenszeichens durch den Ordenskanzler  
HANS GEORG ZACHAU an

PINA BAUSCH

bei der öffentlichen Sitzung im Großen Saal  
des Konzerthauses Berlin Am Gendarmenmarkt  
am 2. Juni 1997

PETER BUSMANN sprach die Laudatio auf PINA BAUSCH:

Herr Bundespräsident, Exzellenzen, sehr geehrte Festversammlung,  
verehrte Frau Pina Bausch!

»Wie hören wir uns selbst?« fragt der Philosoph Ernst Bloch, und er antwortet sich selbst: »Als endloses Vor-Sich-Hin-Singen und im Tanz«.

Bedenkt man, daß Gebärden und damit auch das, was wir Tanz nennen, mit großer Wahrscheinlichkeit den Beginn jeglichen menschlich künstlerischen Gestaltens darstellen, bin ich geneigt, nicht nur Sie, verehrte Pina Bausch, zur Aufnahme in den Orden Pour le mérite für Wissenschaften und Künste zu beglückwünschen, sondern auch den Orden selbst dazu, daß mit Ihnen jetzt auch diese elementare Kunst im Orden vertreten ist.

Das ist die eine Seite, die andere, wesentliche, sind Sie selbst, Ihre Künstler-Persönlichkeit. Deren kaum überschaubares und schon gar nicht faßbares Lebenswerk gehört mit allen Facetten zu den Menschen unserer Zeit, aus denen es schöpft und zu denen es spricht.

Aber das allein ist es auch nicht, was Ihren einzigartigen Rang und Ihr Verdienst ausmacht.

Den sehen wir darin, daß Pina Bausch, ausgehend von Wuppertal, inzwischen mit weltweiter Anerkennung den Tanz aus seinen konventionellen und tradierten Fesseln befreit hat, heraus aus einem oft genug lebensfremden und vielfach lebensfeindlichen Milieu, damit meine ich die Fixierung auf die Blütezeit der Darsteller, wie wir es analog beim Sport erleben — weg von einem Paradigma, in dem die Rollen a priori festgelegt sind, insbesondere die Rollen der Geschlechter, bis hin zu einer neuen, befreiten Rolle des Publikums, das sich in Ihren Aufführungen nicht mehr als Masse erlebt. Ich bin da ein einzelner, wichtig genommener Mensch, im gewissen Sinne sogar ein Mitspieler.

Wenn Dominique Mercy in »Bandoneon« in Frauenkleidern auftrat, verstehe ich das in diesem Sinne, auf keinen Fall wäre es einseitig feministisch zu interpretieren.

Das war im Jahre 1980. Damals war das Wuppertaler Tanztheater sechs Jahre alt und hatte doch schon einen Riesenschritt getan auf der Suche nach einer neuen Sprache, in der die Grenzen zwischen Sprech- und Musiktheater, Schauspiel und Ballett aufgehoben werden, wo es geschieht, daß Schauspieler tanzen und Tänzerinnen und Tänzer singen und sprechen.

Ja, oft genug wird im Laufe eines Stückes von Pina Bausch streckenweise überhaupt nicht getanzt, der Tanz steht dann sozusagen als ungeheures, manchmal unheimliches Bewegungspotential im Raum, bis er in Erscheinung tritt, oft blitzschnell zum Ausbruch kommt, oft aber auch nur in Andeutungen von Bewegungen, die immer von innen kommen und immer als Frucht intensiver, professioneller Arbeit.

Man sagt von Ihnen, daß Sie öffentlichkeitsscheu seien, aber eben diese Öffentlichkeit muß Ihnen dankbar sein für das, was sie von Ihnen bekommt, auch dafür, daß Sie Einblick in Ihre Arbeitsmethoden geben, auf dem Weg über sorgfältig aufbereitete protokollarische Beschreibungen der Arbeitsprozesse, an deren Ende dann immer ein »Stück von Pina Bausch« steht.

So wird deutlich, wie eng Ihre Arbeit mit den Darstellerinnen und Darstellern Ihres Teams verbunden ist, ja ohne diese im doppelten Wortsinn engagierten Menschen so gar nicht denkbare wäre. Die Art und Weise, wie Sie mit ihnen Wirklichkeit erzeugen, steht im besten Sinne in der Tradition von Stanislawski und Brecht, die ja beide die »Abbildung von Menschen, wie sie wirklich sind« gefordert haben.

Aber darüber hinaus haben Sie eine ganz eigene Kunstgattung geschaffen: das Wuppertaler Tanztheater. Es ist weltweit zum Begriff geworden und ist eine einzigartige neue Kunstform.

Zu seiner Charakterisierung zitiere ich aus berufenem Munde Norbert Servos in seinem vor kurzem erschienenen Buch »Pina Bausch, Wuppertaler Tanztheater oder Die Kunst einen Goldfisch zu dressieren«:

»Pina Bauschs Montageprinzip, das sie nicht etwa dem Sprechtheater oder der Literatur entliehen, sondern aus der Trivial-Tradition des eigenen Mediums aus Vaudeville, Music Hall und Revue entwickelt hat, eignet sich Wirklichkeit in einzelnen Ausschnitten, Situationen an. Dabei sieht es von jeder konventionellen Handlungs-Dramaturgie ab.

Statt vollkommener Interpretierbarkeit aller Details überwiegen in den Stücken Violdimensionalität und eine komplexe Gleichzeitigkeit von Aktionen, die ein weit gefächertes Panorama von Phänomenen anbieten.«

Mir selbst geht es so, daß ich gerade das Phänomen der Gleichzeitigkeit unterschiedlicher Aktionen, z. B. auf einer U-Bahn-Station oder in einem Berliner U-Bahn-Wagen, mit ganz neuen Augen erlebe, nachdem ich Stücke von Pina Bausch gesehen habe.

Hier wie da sehen wir keine heile Welt. Wir erkennen die schamlose Ausbeutung der geheimen Sehnsüchte der Menschen durch Werbung und Medien — aber: wie ich Ihre Arbeit erlebe, würden Sie sich niemals z.B. über einen sentimental, trivialen Schlager-Text erheben oder gar lustig machen, vielmehr stoßen Sie durch diese Hülle hindurch zu der verzweifelten Sehnsucht nach Liebe und Zärtlichkeit in den Menschen und ihrem Wunsch nach Befreiung von Dummheit und Unterdrückung.

Pina Bausch spricht die Menschen an, wo sie sind und wie sie sind. Das mag auch einer der Gründe sein für die schier unglaubliche Akzeptanz Ihrer Stücke, deren letztes sichtbares Zeichen der Theaterpreis ist, den Sie hier in Berlin vor drei Wochen entgegennehmen konnten.

Diese Akzeptanz zeigt sich aber auch darin, daß Ihre Arbeit nun immer mehr Schule macht bis hin zur Nachahmung.

Da jedes Ihrer Stücke von Grund auf neu konzipiert und neu geboren wird, glaube ich, daß Sie auch in der Lage sein werden, die Gefahren zu erkennen und zu bannen, die mit dieser Seite Ihres Erfolges zwangsläufig einhergehen. Ich traue es Ihnen zu und wünsche es Ihnen von Herzen. Ich heiße Sie im Kreis des Ordens willkommen!

Frau BAUSCH dankte mit folgenden Worten:

Ich muß gestehen, seit fast einem Jahr habe ich Angst vor diesem Moment.

Hier vor Ihnen zu stehen, ist so überwältigend, daß ich gar nichts sagen kann.

Ein Herr kam zu mir, drückte mich, sagte: Sie sind der Schatz des Tages. Ja, so einfach ist das.

Sie alle haben mich mit so viel Herzlichkeit willkommen geheißen, daß ich nicht weiß, ob ich weinen oder lachen soll.

Wie schön, mit Ihnen zu sein.

Vielen Dank für diese große, große Ehre.